

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.
 Für Porto-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Betzseite 10 Hell.
 „Mitteilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einseitige Garmond-
 zeile kostet 10 Hl., die zwei-
 seitige 20 Hl. und die drei-
 seitige durchlaufende Zeile
 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 J. Danneberg, A. Oppel,
 R. Mosse, Hainstein & Rogler
 Gur. Schalek, Ritter & Müller.
 In Budapest: B. Goldberger,
 B. Edlein, R. Mosse, Fischer,
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrunde Nr. 31. (Bürgerschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Vom Schutze der Thiere, insbesondere vom Schutze der nützlichen Vögel.

(Verfaßt und vorgetragen von Herrn Stefan v. Chernel gelegentlich der constituirenden Generalversammlung der Günser Filiale des „Landes-Thierschutz-Vereines.“)
 (Fortsetzung.)

In der Reihe der Versuchstationen errichtete er anschließend an die Entomologische Centrale die ung. Ornithologische Centrale und damit sich das Publikum die Fachkenntnisse, — welche Gesetz, Verordnung fordern, — aneignen kann; d. h. damit jeder die Quelle findet, aus welcher er die Kenntniß des zu Schützenden schöpfen kann, ließ er ein Buch über nützliche und schädliche Insekten schreiben, sorgte für das Erscheinen eines großen umfassenden Werkes über die Vögel Ungarns, mit dessen Ausarbeitung er mich beehrt hat, welches Werk ich in 3 Bänden unter dem Titel: „Magyarország madarai különös tekintettel gazdasági jelentőségükre“ (Ungarns Vögel mit besonderer Rücksicht auf deren ökonomischer Bedeutung) verfaßte, auf Grund Originalstudien und Beobachtungen, den Nutzen und Schaden auf positiver Basis beurtheilend. Bald darauf beauftragte er Otto Herman mit der Verfassung eines volkshümlichen Buches für Feldarbeiter und Dekonomen, den Nutzen und Schaden der Vögel behandelnd.

Die Literatur kann jedoch nur aneifern, anspornen; das Gesetz und Verordnung nur das Quälen der Thiere, das Einfangen und Töden der nützlichen Thiere verbieten, das Nisten der Vögel schützen; eins können sie aber nicht: die Lebensbedingungen der wildlebenden Thiere sichern, obzwar dies der maßgebendste Factor ihrer Vermehrung ist und die Nisse nicht zusammenfügen, welche in ihren Reihen die Kultur, nicht aber menschlicher Uebermuth gemacht hat.

Es ist evident und klar, daß das Umsichgreifen der Kultur die Hauptursache der Verminderung der Anzahl unserer nützlichen Thiergattungen, besonders aber unserer nützlichen Vögel ist. Heute bemerkt auch der gleichgiltige Beobachter, daß das gefiederte Volk unseres, — von der großen Anzahl der Vögel einst berühmten Vaterlandes, — seltener geworden ist,

sich verminderte. Und gerade die ehrlichsten, unentgeltlichen Arbeiter unserer Wirtschaften, die Vertreter der tausendmillionen von schädlichen Insekten, Würmer, die am lebhaftesten sich tummelnden oder am prachvollsten singenden Vertreter der Vogelwelt leiden am meisten unter den schlechten Verhältnissen, besonders jene, welche sich in hohlen Baumstämmen, Höhlen, strauchigen, struppigen Orten aufhalten, dort nisten: die Meisen, Spechte, Nachtigallen und deren Verwandte, die Grasmücken.

Ja, weil man die alten, hohlen Baumstämme fällt, die alten Waldpartien verschwinden, das Unterholz gesäubert wird, das verworrene Gestrüpp, welches Wiesen, Gräben und Dämme zäumt, der Jätacke zum Opfer fallen, infolge dessen die Vögel gerade jene Plätze entbehren, wo sie am liebsten ihr Familienheim gründeten. Vor circa 20 Jahren widerhalte der zur Filzfabrik und zum Röhren Wald führende Weg von dem Gesang der unzähligen Nachtigallen, verschiedenen Grasmücken; in unseren Obstgärten wimmelte eine ewig lustige, von Baum zu Baum fliegende Schaar Meisen unermülich entomologirend; die Spechte, Baumläufer, Spechtmeisen, Wendehälse ließen überall ihre Stimme hören und wirkten zu unseren Gunsten. Heute haben sich die Verhältnisse gänzlich geändert. — Seitdem der prachvolle alte Eichenwald bei dem „Özkutaeska“ ausgerodet ist, sind wir mit einer ganzen Vogelcolonie ärmer geworden. Raum ein zwei Paare der Staare, Dohlen, Holztauben — mit Ausnahme der frei brütenden Ringel und Turteltauben — brüten bei uns, die Anzahl der Spechte ist bedeutend vermindert, nur vereinzelt sieht man diese buntgefiederten Holzhauer an den Baumstämmen klettern, äußerst selten hört man ihr Klopfen. Wir können die Plätze, wo noch Nachtigallen weilen, geradezu an den Fingern zählen, wenn auch einige vorhanden sind, viel schlagen nirgend. Im Schutze der Zugvögel könnten wir natürlich nur auf internationalem Weg Erfolg haben; aber beim Beschützen der Meisen, Spechte und deren Verwandte können wir unser Möglichstes leisten, da dieselben ständig, das ganze Jahr hindurch hier verweilen, höchstens unheimlich.

Wir können auf zweierlei Arten vorgehen: füttern wir sie systematisch, wenn sie Hunger leiden; sichern wir ihren Aufenthalt resp. ihre Nester, verschaffen wir ihnen solche, falls sie keine hätten.

Mit dem Füttern kann man sie an gewisse Plätze gewöhnen, dahin, wo sie nöthig sind; mit dem Darbieten entsprechender Brutstätten können wir sie endgiltig ansiedeln, und können uns die ausgeprobten Entomologen und Wurmvertilger selbst ersparen. Natürlich kann eine ganze Gegend die Wirkung der Arbeit der Vögel nur dann fühlen, wenn das Füttern an mehreren Stellen planmäßig geschieht und auch die Brutstätten im ganzen Territorium gleichmäßig vertheilt sind. Die Futterstationen sollen an solchen Stellen aufgestellt und verwendet werden, wo Gestrüpp und auch höhere Bäume in der Nähe sind.

Will man jedoch an fahlen Stellen Vögel ansiedeln und füttern, so muß man Bäume und Sträucher anpflanzen, sonst haben wir keinen Erfolg. Wie viele Bäume und Gestrüppe werden überflüssig ausgerodet. Wahrlich, wahrlich die Produkte dieser kleinen Grundstücke erreichen kaum die Höhe der Einnahme, welche die Paar Vögel, welche im ausgehaktten Gestrüpp nisteten, mittelbar durch Ausrotten der Insekten verschafften. Unsere Deconomen sind jedoch kurzichtig und lernen ungern.

In der Umgebung der Futterstationen sind außerdem Brutstätten zu errichten, damit auch Höhlenbrüter Herberge finden.

Ich spreche rein aus Erfahrung und nicht theoretisch. Hier 1—2 Beispiele: Im Comitat Fehér im Parke meines Cousins zeigten sich im Sommer niemals Meisen, auch im Winter nur als Gäste. Mein Cousin errichtete meinem Rathe folgend Futterplätze und ergötzte sich tag-täglich an der vertrauensvollen Vogelschaar; er brachte außerdem im ganzen Park Nistkästen an, der Erfolg davon ist, daß seitdem die Meisen ihr Heim endgiltig in seinem Garten errichteten, auch den Sommer hindurch dort blieben, nisteten, sich immer mehr vermehrten und die Bäume schön von den Raupen säuberten. Das nämliche habe ich hier in Köpög in meinem Garten und Weingarten beobachtet. Man hat in Schlessen in 1 und

Feuilleton. Das Gelübde.

Als Sebastian Becerro im Alter von 17 Jahren sein heimathliches Dorf verließ, um sich nach Buenos Ayres einzuschiffen, nannte er nichts sein Eigen, als das Reisegeld, die Kleider, die er auf dem Leibe trug, einen Paß und ein falsches Militärbefreiungszeugniß, das sein Onkel mit Hilfe einiger ersparter Piestas für ihn erlangt hatte.

Schon auf der Ueberfahrt erwarb sich Sebastian zahlreiche Freunde und Gönner. Als er in der Hauptstadt Argentiniens anlangte, war es, als ob ihm ein geheimnißvoller Talisman, vielleicht das Amulet, das er seit seiner Geburt um den Hals trug, alle Hindernisse aus dem Wege räumte. Er wurde in einem bedeutenden Handlungshause als Kommis aufgenommen und es gelang ihm im Laufe der Zeit, sich von dieser bescheidenen Stellung zum Vertrauensmanne, zum Kompagnon und schließlich zum Chef der Firma emporzuschwingen.

Diese rasche Laufbahn war hauptsächlich der Ameisenanar unseres Becerro zu danken, dessen eiserner Fleiß nie erlahmte. Seine Arbeitskraft, die mehr der einer Maschine als der eines menschlichen Wesens glich, sowie seine ungeheure Gewissenhaftigkeit konnten schon allein den Schlüssel zu seinen großen Erfolgen geben. Ueberdies halfen die Umstände Becerro, und Becerro half den Umständen.

Vom ersten Tage an helleuchtete er sich der spartanischen Enthaltbarkeit eines Menschen, dessen ganzer Ehrgeiz auf die Erreichung eines Endzieles gerichtet ist. Er verschloß sein Ohr dem lockenden Sirenenfange des Lebens und durch langjährige, strenge Selbsterwindung hatte er seine Sinne und Gefühle fast völlig extödet. Er

besaß keine Träume, keine Illusion, sondern nur eine einzige Hoffnung.

Wer erräth sie nicht? Wie Alle seines Volkes, sehnte sich Sebastian danach, die heimathliche Erde wiederzusehen, dort sein Leben zu beschließen und begraben zu werden. Nach zweiundzwanzig Jahren der Verbannung, harter Arbeit, tödtlicher Einförmigkeit kehrte der, welcher sein Dorf als freier, blonder Junge verlassen hatte, als ein beleibter Bierziger mit gelichtetem Haupthaar und runzeligem Gesichte zurück.

Die Ueberfahrt war, ebenso wie die Hinfahrt, friedlich und still; und bei dem sanften Gemurmel der Wellen des Atlantischen Ozeans fühlte Sebastian, auf dem zum erstenmale seit urdenklichen Zeiten nicht mehr das harte Joch der Arbeitsklaverei lastete, neue Gefühle, fremde Empfindungen und Wünsche in sich aufsteigen und seine Phantasie erweckte, um ihm liebliche Bilder vorzugaukeln. Doch während er sich noch dem Sonnengeföhle hingab, reich, im kräftigsten Mannesalter, sein eigener Herr und so nahe der heimathlichen Erde zu sein, nahmen seine Gedanken plötzlich eine andere Richtung und eine dunkle Ahnung, die er nicht verschenden konnte, bemächtigte sich seiner. Er glaubte mit leiblichen Augen zu sehen, wie die Vorsehung, jene überirdische Macht, welche die Welt regiert und bis jetzt Sebastian Becerro so gnädig beschützt hatte, nun seiner überdrüssig wurde und ihm den Rücken kehrte. Er sah das Schiff, auf dem er sich befand, angeht des Hafens scheitern, sich selbst elendiglich extrinken oder auf irgend eine andere Weise ums Leben kommen.

Ein solches Angstgefühl pflegt denjenigen zu befallen, der einem lang ersehnten Glück entgegen geht. Und derselben Regung gehorchend, die den Herrscher von Samos veranlaßte, seinen Ring ins Meer zu werfen, beschloß auch Sebastian, um das Schicksal zu verjöhnen, ein Opfer darzubringen. Doch er begnügte sich nicht, wie vielleicht

Anderer im gleichen Falle, mit dem Gelöbniß, ein Armenhaus, eine Schule oder eine Kirche zu bauen. Nein! Er versprach, indem er jener süßen Sehnsucht, die sich beim sanften Geplätscher der Wellen, bei der leisen Liebkoßungen des Windes in ihm zu regen begann, erbarungslos Schweigen gebot, unmittelbar nach seiner Rückkehr dem häßlichsten Mädchen seines Heimatsortes die Hand zur Ehe zu bieten. Nachdem Sebastian dieses sonderbare Gelübde in seinem Inneren abgelegt hatte, erlangte er seine Seelenruhe wieder und die Reise verlief ohne irgend welche Fährlichkeiten.

Als er in seinem Dorfe anlangte, waren die Felder mit goldenen Aehren bedeckt, süßer Friede schwebte über der sonnenbeschienenen Landschaft und bewegt schritt Sebastian einen schmalen, begründeten Pfad hinan.

Bei einer Biegung des Weges gewahrte er plötzlich eine Quelle, aus deren in seinen Knabenjahren wohl unzähligmale frisches Wasser geschöpft hatte; und an der Quelle stand ein schlantes Mädchen, blumenhast frisch und rosig. Der Wanderer bat sie um Wasser. Sie neigte sich, um den Krug zu füllen, den sie sodann mit biblischer Anmuth auf ihrem runden Arm erhob und Sebastian reichte, diesen durch das kühlende Raß, ihr liebliches Lächeln und die mit reizender Bescheidenheit gesprochenen Worte erquidend: „Wöge Euch dieser Trauk wohl bekommen, Senor.“

Der Ankömmling wandelte seine Straße weiter. Doch schon nach wenigen Schritten entrang sich seinen Lippen ein Seufzer, wohl der erste, der ihm nicht durch die Müdigkeit entlockt wurde.

Im Dorfe angelangt, erinnerte er sich seines Versprechens und schickte sich an, ohne Zögern nach seiner grimmigen Zukünftigen zu fahnden. Der nächste Tag war Sonntag. Er ging zur Messe, wo er seine Blicke über die schwärzesten, reizlosesten Gesichter schweifen ließ. Und bald

in Galizien in 2 großen Domänen hauptsächlich Keps gebaut, es ergab sich jedoch consequent schlechte Ernte ja sogar gar keine — die schädlichen Insecten haben die Saat verwüftet. — Der Eigentümer ließ sich nun einige 100 Mistkästen kommen, der überraschende Erfolg zeigte sich allsogleich, seitdem — wenn keine Elementarereignisse die Saat vernichteten — war weder in Keps noch in anderen Getreidearten schlechte, ungenügende Ernte. Die Errichtung von Mistplätzen ist also eine veritable Capitalanlage. Wie viele Insecten ein kleines Vögelchen vertilgt, können wir einigermaßen beurtheilen. Gerade die Nützlichen sind die Gefräßigen und haben eine vorzügliche Verdauung. (Schluß folgt.)

Lokal-Notizen.

— **Verlobung.** Der Lieutenant des 18. Honvéd-Infanterie-Regimentes in Sopron, Herr Aladár v. Szilágyi verlobte sich vor Kurzem mit Fräulein Elsa Waisbacher, der Tochter des hiesigen Privatiers und städt. Rechnungs-Revisors Herrn Johann Waisbacher. Unsere besten Glückwünsche!

— **Märzfeier.** Der Günsler Männergesangsverein „Concordia“ gibt bekannt, daß derselbe die diesjährige Märzfeier am 15. desselben Monats im großen Saale des „Mulató“ begeben wird. Das diesbezügliche Programm wird erst nachträglich bekannt gegeben werden. Diejenigen Herren, welche zur Erweiterung des Programmes beihilflich sein wollen, mögen diese ihre Absicht beim Leiter des Arrangirungs-Comités, Herrn Johann Saufnauer bis Ende dieses Monats anmelden.

— **Generalversammlungen.** Der hiesige Krankenhausverein wird Sonntag, den 2. März l. J. Vormittags halb 11 Uhr im städt. Rathhause seine diesjährige Generalversammlung abhalten. — Der Nagy-Ösömöteer Aushilfs-Verein wird seine diesjährige Generalversammlung am nächstfolgenden Sonntag, den 2. März l. J. 3 Uhr Nachmittags in seinem eigenen Lokale abhalten.

— **Der Günsler Leichen-Verein** hält morgen Sonntag, den 23. Februar l. J. Nachmittags 3 Uhr im städt. Rathhause seine diesjährige Generalversammlung, wozu die p. t. Mitglieder hiermit höflichst eingeladen werden. Das Präsidium.

— **Verteilung von Mistkästen für die Vögel.** Infolge eines Geschenkes seitens der k. Freistadt Közeg ist der jungangelegte Thierschutz-Verein in der Lage, seinen Mitgliedern als Entgeltung ihrer Mitglieder-Gebühren je 2 Stück Mistkästen unentgeltlich zu überlassen. Es wird daher Jedermann ersucht, falls er solche Mistkästen benötigt, sich an den Vereins-Secretär oder in die Buchhandlung des Eugen Röth zu wenden. Nachdem das Ziel, unsere gefiederten Sänger zu vermehren und diese für unsere Dienste zu gewinnen, nur dann von Erfolg begleitet sein wird, wenn wir je ausgebreiteter solche Mistkästen anwenden, bitten wir Jedermann, solche in ihren Gärten anzubringen. Preis dieser Kästen per Stück 50 Heller. Weiters erhalten die Mitglieder Zeit- und Flugschriften nebst Brochüren seitens des Vereines. Schließlich erwähnen wir noch, daß in Wäde aus der Feder Herrn Stefan v. Csernelys eine Brochüre bezüglich des Fütterens und Nistens in beiden Sprachen erscheinen wird.

— **Generalversammlungen.** Am 2. März l. J. Nachmittags 2 Uhr wird die Günsler Gewerbe-Corporations-Krankenkassa im städt. Rathhause ihre diesjäh-

entdeckte er unter dem Saume eines safrangelben Kopftuches ein abschreckendes Antlitz mit schielenden Augen, dicker Nase, breitem Munde, borstigem Haar, die Summe dessen, was Sebastian je an weiblicher Häßlichkeit vereinzelt gesehen hatte. Das Franzenzimmer war außerdem noch mit unförmlichen Händen und Füßen und einem niedlichen kleinen Höcker ausgestattet.

Sebastian zweifelte keinen Augenblick, daß dieses ländliche Ungeheuer ledig, sehr ledig war; ich sage nicht, eine alte Jungfer — denn die höchste Häßlichkeit hat gleich der höchsten Schönheit kein Alter. Als man ihm also bestätigte, daß das Schreckbild noch frei war, überraschte ihn dies durchaus nicht, und seine Empfindungen waren denen des Polykrates, als dieser seinen Ring in den Eingeweiden des Fisches wiederfand, gerade entgegengesetzt. Er erblickte in dieser Fügung eine Verzeihung des Schicksals, die er sich allerdings erst durch schwere Sühne und Buße mit der erlösenden Häßlichen eringen mußte. Diese Häßliche, dachte Sebastian, muß eigens für mich geschaffen worden sein, und wenn ich sie nicht zum Weibe nehme, so muß ich ohne Zweifel elendiglich zu Grunde gehen.

Um sein Unglück voll zu machen, bezog er sich noch beim Verlassen der Kirche dem Mädchen von der Quelle, das ihm im sonnigen Staat noch reizender und bezaubernder erschien als damals, besonders als das schöne Kind ihm mit züchtig gefenken Blicken fragte, ob er heute keinen frischen Labertrunk wünsche.

Und ob er ihn wünschte! Doch das grausame Geschick zwang ihn, anstatt dessen Gift zu trinken; und so näherte er sich der Häßlichen, warb um die Häßliche und bestellte beim Pfarrer die Trauung mit der Häßlichen.

Es geschah, daß, als Sebastian am Vortage seines Hochzeitstages an der Thüre seines Hauses stand, das er in ein prächtiges Schloß umzuwandeln gedachte, das Mädchen von der Quelle mit bloßen Füßen, den Schöpfeimer auf dem Kopfe, vorbeiging. Er rief es an, ohne selbst zu wissen, was er von ihm wollte. Und als das Mädchen in den Hof trat und Sebastian es so lieblich und wehrlos — denn ein Mädchen, das einen Wassereimer auf dem Kopfe trägt, ist wehrlos — vor sich stehen sah, ergriff er die Hand und küßte sie so ehrerbietig, als ob das Mädchen eine Edelbame gewesen wäre. Die Schöne lachte

rige Generalversammlung abhalten. Gegenstände: 1. Bericht der Direction; 2. Unterbreitung des Rechnungs- und Vermögensstandes; 3. Ertheilung des Absolutiums an den Cassier. 2. Bezeugung der freigewordenen Stellen durch neue Mitglieder. — Die Günsler Gewerbe-Corporation hält am 9. März 1902 Nachmittags 2 Uhr ihre Generalversammlung ab.

— **Von der Günsler Actien-Bierbrauerei.** Die Günsler Actien-Bierbrauerei hat seit Neujahr in Bezug auf ihr Personale umfassende Verfügungen getroffen und alles wurmtüchtige aus ihr entfernt. Wir wußten ja, daß es so kommen müsse, denn der Director Müller war überall zu finden, nur auf seinen ihm anvertrauten Posten im Brauhause war er nicht. Der Buchhalter S. Bauer aber, der zwar draußen gewesen, scheint wohl auch nicht die Arbeit erfunden zu haben, denn sonst hätte er Zeit gehabt, „mehr“ zu leisten; jedenfalls aber hätten die Herren Directorsräthe A. Foldanek und J. Baumgartner nicht constatiren können, daß seit 1. September 1901 kein einziger Posten verbucht gewesen! — Der Braumeister Alois Grünvogel wurde sofort entlassen und an seine Stelle ist der Braumeister Herr Ludwig Wolf aus Badakok angestellt, welcher ein besonders tüchtiger, technisch gebildeter Fachmann ist. Uebrigens ist auch eine Vereinfachung des Beamten-Personales eingetreten, d. h. eine Gehalts- und Personal-Ersparniß. Der Gehalt des Directors Müller fällt ganz weg und statt dem Buchhalter ist eine billigere Arbeitskraft nunmehr angestellt. Es wird hierdurch eine Ersparniß von ca. 2000 Kronen erzielt, was immerhin ein nettes Stümmchen ausmacht. Herr Professor Johann Eitner wurde zum Präses ernannt und wird derselbe durch sein taktvolles Vorgehen und Mithilfe des Vizepräsidenten Herrn A. Foldanek auf einfache und leichte Art den unhaltbar gewordenen Umständen gewiß abhelfen. Wir unsererseits wünschen im Interesse der Actionäre der Bierbrauerei, daß den genannten Herren die Sanirung der Actien-Brauerei gelingen möge, und nachdem der neue Braumeister bereits wiederholt Bier gebraut, so haben wir bald Gelegenheit, das neue Günsler Bier zu kosten.

— **Neuer Bierhalle-Restaurant.** Infolge eines im Monate Februar gefaßten Beschlusses seitens des Directorsrates der Günsler Actien-Bierbrauerei wurde für die Stelle eines Bierhalle-Restauranters von 4 Differenzen Herr Franz Großmann jun. gewählt. Derselbe wird diese seine Stelle am 1. Mai l. J. übernehmen. Der bisherige Restauranteur der Bierhalle, Josef Bozsek wird mit Beginn des Frühjahres seine alte Stelle als Gastwirth im Kettergarten übernehmen.

— **Die neue Polizei-Ordnung.** Durch die Vermehrung der Polizei um 2 Mann hat der Stadthauptmann folgende Polizeidienstordnung festgestellt: Jeder Polizeimann trägt im Dienste eine Armbinde mit der Nummer des Mannes versehen, so daß das Publikum durch Angabe der No. eventuelle Beschwerden anzeigen kann. Bisher hat ein Mann den Tagesdienst auf dem ganzen städtischen Territorium inclusive Bahndienst versehen, bei 12-stündiger Abwechslung. Von nun an stehen 3 Mann im Tagesdienst bei je 4 stündiger Ablösung und zwar: 1 Mann (No. 2, 4, 6,) in der oberen und 1 Mann (No. 1, 3, 5,) in der unteren Stadtgegend, während 1 Mann den Bahndienst versieht und außerdem die Grabenrunde und die innere Stadt abzupatrouilliren hat. Es kann nun das Publikum, insofern es einen polizeilichen Schutz braucht oder aber sonstige Beschwerden durch den Polizeimann anzeigen will, mit Bestimmtheit annehmen, daß in jedem Theile der Stadt mindestens innerhalb einer halben Stunde ein Polizist zu treffen ist, denn

und Sebastian half ihr, sich des Schöpfeimers zu entledigen. Und nun gab es ein Plaudern, Fragen und Erzählen; der Abend brach herein, der Mond zeigte sich am Himmel. Und Sebastian schied in seinem Geiste, daß dies nicht der Mond war, sondern die leuchtende Mittags-sonne, die ihr strahlendes Licht ausgoß.

„Herr Pfarrer,“ sagte er einige Stunden später zum Geistlichen, „ich kann Jene nicht heiraten. Es träumte mir heute Nacht, daß sie ein Drache sei und mich freffen wollte. Ja, wahrhaftig, Ihr könnt es mir glauben!“

„Das nimmt mich nicht Wunder,“ entgegnete der Pfarrer gelassen, „wenn sie auch kein Drache ist, so gleicht sie doch einem aufs Haar.“

„Die Sache ist die, daß ich ein Gelübde abgelegt habe. Padre Francisco, ich will der Kirche mein halbes Vermögen schenken, aber befreit mich von meinem Gelübde.“

„Die Kirche nimmt Dein Geschenk in Gnaden an; doch um von Deinem Versprechen frei zu sein, mußt Du all das opfern, um dessentwillen Du Dein Gelübde abgelegt hast.“

„Ich will offen mit Euch reden, Padre. Ich liebe eine Andere und kann ohne sie nicht leben. Die Kirche soll mein ganzes Vermögen haben! Aber gebt mir meine Freiheit wieder.“

„Dein Schicksal liegt in Deiner Hand, mein Sohn. Unterschreibe dieses Papier; und ich will es auf mich nehmen, Dich von Deinem Gelübde zu entbinden.“

Ohne zu zögern, setzte Sebastian seinen Namen unter die Schenkungsurkunde; und ein Bettler wie vor zwanzig Jahren, dennoch freudig strahlend, eilte er, unbekümmert um den Verlust seines Vermögens, hinaus zu ihr! Nachdenklich blieb Padre zurück und ein leises Mitleid malte sich in seinen Zügen. Er war Zeit seines Lebens nicht über die Grenzen seiner Pfarre hinausgekommen und fremde Gegenden und Menschen hatte er nie gesehen; aber seine Pfarrkinder kannte er um so besser. Senor Becerro, selbst halb so reich als er ins Dorf gekommen, war ein Freier, mit dem die stolzeste Dirne freudig vor den Altar getreten wäre. Sebastian, der arme Teufel, wird vergeblich um die Schöne werben; nicht einmal der häßliche Drache hätte ihn jetzt noch genommen. Armer Becerro!

fämmliche dienstthuende Polizeileute haben sich während ihres Dienstes in ihrem Rayon in allen Gassen zu bewegen. In dringenden Fällen ist es natürlich angezeigt, die Anzeige ins Rathhaus zu machen. Besonders wenn durchreisende Handwerksburschen, Zigenner oder sonstiges Bettelvolk bemerkt werden, ist es nun ermöglicht, den oft vorüberpatrouillirenden Polizeimann auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, damit derselbe diese verfolgen kann. Wo in der Nähe Telefonstellen sind, ist es sehr angezeigt, dortselbst anzufordern, damit eine dringende Anzeige dem gleichfalls mit Telephon versehenen Stadthauptmannamte zur Kenntniß gelangt. Im Wohnzimmer haben immer 2 Mann den inneren Dienst zu versehen oder bei einlangender Anzeige in den Dienst zu treten und jede Woche hat je ein Mann einen ganzen Tag frei. Wenn Schüblinge zu begleiten sind, so hat dies stets derjenige zu thun, welcher an dem Tag frei hat, (es ist damit ein Nebenverdienst verbunden) damit die Dienstordnung der übrigen nicht gestört wird. Der Nachtdienst dauert von Abend 10 Uhr bis 6 Uhr Früh, gleichfalls bei 4-stündiger Ablösung, während welcher zwei Polizeimänner bewaffnet die ganze Stadt zusammen abpatrouilliren, außerdem wacht in derselben Zeit auf der Grabenrunde und in der inneren Stadt ein Gewölbs- und Thorwächter in Civil. Der Wachtmeister versieht den Controldienst, hat in gegebenen Fällen die nothwendige Vorunterführung zu halten, (ev. den Stadthauptmann zu verständigen) besorgt die vom Amte ihm zugewiesenen polizeilichen Inspektionen und meldet täglich seine sowie die von den Polizeileuten gemachten Beobachtungen. Um den Polizeileuten ihren Dienst und die Erfüllung ihrer Pflichten beizubringen, wird der Stadthauptmann jede zweite Woche Sonntag von 2—3 denselben über alle jene Gesetze, Verordnungen und Statuten einen erklärenden Vortrag halten, welche im Polizeidienste zu beachten sind und hofft hierdurch dieselben für den Dienst so zu unterrichten, wie es den hiesigen Verhältnissen entsprechend sowohl zum Schutze der öffentlichen Ordnung als auch zur Hebung der Sicherheit nothwendig ist.

— **Kundmachung.** Die Assentirung für die Stadt Közeg wird am 13. März l. J. im großen Saale des „Mulató“ stattfinden. Es werden somit Alle in den Jahren 1879, 1880, 1881 geborenen Stellungs-pflichtigen aufgefordert, an diesem Tage Früh 8 Uhr mit reiner Wäde, rein gewaschen und im nüchternen Zustande unbedingt zu erscheinen. Gegen die unbegründet Fernbleibenden wird das gesetzliche Verfahren eingeleitet werden.

Der Stadthauptmann.

— **Falschetter.** Der Winter in seiner diesjährigen Gestalt ist uns wirklich neu. Nach starkem Schneegestöber folgt allemale ein Thaumwetter, welches nicht nur unsere Straßen, sondern auch das Trottoir arg verunstaltet. Viele Hausbesitzer gehen übrigens diese polizeiliche Verordnung, jedesmal nach erfolgtem Schneefalle allsogleich, sobald es zulässig, die Passage vor ihren Häusern säubern zu lassen. Man wartet stets auf die Einladung des Polizisten, was ganz und gar nicht in der Ordnung; dieß zu thun, wäre Pflicht eines jeden Hausbesitzers, und wenn jemand bei Glatteis fällt, so wird stets nur der säumige Hausbesitzer zur Verantwortung gezogen.

— **Wohnung zu vermieten.** Im Hause Nr. 41 Egegasse, ist eine geräumige Wohnung mit zwei Kammern, Küche, Boden und Holzlage am 1. Mai l. J. zu vermieten. Näheres bei Ferdinand Leitner, Ballischgasse Nr. 119.

Vermischte Nachrichten.

— **Von der Bau- und Bodenkreditbank.** Der Massakurator Dr. Adolf Winkler kündigte mit 1. November 1901 die Lokalitäten der fallit gewordenen Bau- und Bodenkreditbank. In dem der Kündigungstermin ein halbjähriger ist, läuft dieser mit 1. Mai l. J. ab. Da voraussichtlich die Angelegenheiten bis zu diesem Termine nicht abgewickelt sein werden, so gestattete Gerichtspräsident Dinovs v. Takáts, daß über Ansuchen des Massakurators die Bücher und sonstigen Inventarien der Bank im 11. Stockwerke des Justizpalais untergebracht werden. — Dem in Untersuchungshaft befindlichen Kassier der fallit gewordenen Bau- und Bodenkreditbank J. Brachovszki scheint der längere Aufenthalt im Gerichtshause etwas unbehaglich geworden zu sein, indem er durch seinen Verteidiger ein Gesuch um Stellung auf freien Fuß einreichen ließ. Der Petent wurde jedoch am 19. d. Mts. Vormittags vom Anklagesenate des hiesigen Gerichtshofes abgewiesen.

— **Konkurs auf militärische Stiftungsplätze.** Das Amtsblatt enthält eine Kundmachung des Landesvertheidigungs-Ministers, in welcher der Konkurs auf die Befegung von etwa 440 ganz- und halbfreien Stiftungsplätzen in den militärischen Erziehungs- und Bildungsanstalten für das Schuljahr 1902/03 ausgeschrieben wird. Von diesen Stellen entfallen: 60 auf das Erziehungs-institut für Offizierswaisen, 200 auf die I. Klasse, 10 auf die II. Klasse, 35 auf die III. Klasse, 15 auf die IV. Klasse der Militär-Unterrichtsanstalten, 110 auf die Wiener-Neustädter Militär-Akademie und auf den I. Jahrgang der Wiener technischen Militär-Akademie. Ferner wird der Konkurs auf 19 Plätze in der Soproner Offiziers-Mädchen-Erziehungs-Anstalt ausgeschrieben. Diese Plätze sind ausschließlich für Offizierswaisen reservirt.

— **Wühende Hunde.** In der Gemeinde Beled wurde das sechs Jahre alte Schündchen Eugen des dortigen Insassen Josef Remeth durch einen wuthfranken Hund in das Gesicht gebissen. Der Knabe wurde sofort über Intervention der Behörde nach Budapest in das Pasteur-Institut transportirt. Der wasserscheue Hund, sowie auch alle durch ihn gebissenen Thiere wurden vernichtet, und eine 40-tägige Sperre angeordnet. — In der Gemeinde Horpács wurde ebenfalls ein wuthverdächtiger Hund aufgegriffen und durch die Gemeinde die nöthigen Schutzmaßregeln getroffen.

Dunstobst, Früchte, diverse Marmeladen und Paradies in Flaschen

Eisenbahn-Verkehr



Gültig vom 1. Mai 1901.
Südbahn.

Von Güns nach Steinamanger:

Abfahrt 4 Uhr 55 Früh Ankunft 5 U. 39 M. in Steinam.
" 7 " 50 " *) Ankunft 8 U. 35 M. in Steinam.
" 11 " 40 Vorm. Ankunft 12 U. 25 M. in Steinam.
" 5 " 40 Nachm. Ankunft 6 U. 25 M. in Steinam.
" 8 " 40 Abends " 9 " 25 " in Steinam

Von Steinamanger nach Güns:

Abfahrt 6 Uhr 45 Früh Ankunft 7 U. 31 M. in Güns.
" 10 " 40 Mittag*) Ankunft 11 U. 26 M. in Güns.
" 3 " 15 Nachm. Ankunft 4 U. 1 M. in Güns.
" 7 " 39 Abends Ankunft 8 U. 25 M. in Güns.
" 10 " 10 Nachts " 10 " 55 " in Güns.

*) Dieser Zug verkehrt nur an jedem Dienstag und Freitag.
†) Verkehrt nur an Sonn- und Feiertagen vom 1 Juni bis 15. Sept.

Von Steinamanger nach Wien:

Abfahrt: 4.00, 5.50 Früh, 9.00 Vm. 2.19, 4.41, 6.43 Nm.
Ankunft: 8.55, 9.52 Früh, 1.40 Nm. 5.35, 9.35, 11.50 Ab.

Von Wien nach Steinamanger:

Abfahrt: 5.50, 6.50 Früh, 10.50, 2.15 u. 5.30 Nm. 8.25 Ab.
Ankunft: 10.55 Vm. 2.07, 7.15 Nm. 9.46 Ab. 12.35 Nch.

Von Steinamanger nach Nagy-Sanizsa:

Abfahrt: 11:07 Vm. 2:14 Nm. 7:33 Abds. 12:55 Nachts.
Ankunft: 1:35, 4:08 Nachm. 10:22 Nachts. 3:40 Früh.

Von Nagy-Sanizsa nach Steinamanger:

Abfahrt: 12:50 Nachts. 6:00 Früh. 12:20 Mit. 2:00 Nm.
Ankunft: 3:40, 8:40 Früh. 2:13, 4:27 Nachmittags.

INSEERATE.

Echter Günser Naturwein.

Endgefertigter beehre mich höflichst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage vorzüglichen

echten Günser Naturwein

zum Anschauke bringe und auch in Zukunft bestrebt sein werde, nur die besten Günser Naturweine aus renommierten Kellern auszuschenken.

Sudem ich um gütigen Zuspruch bitte, Hochachtungsvoll

Ignatz Jellasis

Hotelier im „gold. Strauß.“



Das Preisverzeichnis der 300 Joch umfassenden Obstbaum- u. Weinreben-Schule von UNGHVARY LASZLO in Czegied ist erschienen, und enthält die Beschreibung von 2-50 und enthält die Beschreibungen von 2-50 und enthält die Beschreibungen von 2-50

Ein grosses Geschäfts-Lokal

auf der Grabenrunde (Hauptplatz), bestehend aus 1 Gewölb, 2 Wohnzimmer und Küche, Speise, Keller nebst Boden und Holzlage ist ab 1. Mai l. J. (event. auch sofort) zu vermieten.

Näheres zu erfragen bei **Stefan Miletsits**, Hauptplatz.

Das älteste, berühmteste und beste

„Pilsner Bier“

von allen ärztlichen Autoritäten empfohlen ist

„Pilsner Urquell“

aus dem Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen. (Gegründet 1842.)

In Güns allein im

im Buffet Jánosa

zu haben.

Somatose

Isolisches Fleischelweiss

enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver ist das hervorragendste

Kräftigungsmittel

für

schwächliche, Magenranke, in d. Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenleidende etc. in Form von

Eisen-Somatose

besonders für

Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Kar. och. in Original Packung.

Erprobte und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger

Wilh. Köllmer

kais. kön. handelsgerichtl. protokoll. bürg. Uhrmacher

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise. Reelle dreijährige Garantie. Grösstes Uhren- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und vom k. k. Panzirkommando geprüft, drei Jahre garantirt. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seils des hohen Adols, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illust. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

100 - 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Resico verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge an **Ludwig Oesterreicher**
VII., Deutsegasse 8 Budapest.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 16 K.

Allen Fachmännern, Offizieren, Vork., Bahnen- und Postbeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allen in Bezug der neuesten Original-Günser 14karat. Electro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System Glasgütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Schwungrad, sind genau regulirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine jährliche schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Theilen mit Sprungboden (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuesten, absolut unzerstörlichen, amerikanischen Goldblech hergestellt und außerdem noch mit einer Platte aus 14 karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde, das sie selbst von Fachleuten von einer edlen goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Schwungrad verliert, 10,000 Nachstellungen und ca. 3000 Reibungsstöße innerhalb 6 Monaten erträgt. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K portos und solfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Furtal gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.—, 5.— und 8.— K. Jede nichtkonventuelle Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Besondere gegen Nachnahme oder vorzeitige Bestellung. Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Wer vorwärts kommen will und lieb hat, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ Preis 40 h., in Briefm. eins.

G. Klötzsch, Verlag Leipzig.

Jencs'sche

Orangenblüthen-Crème.

Vollkommen unschädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe gegen: Sommersprossen, Hautausschläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

Preis eines Tiegels 1 Krone.

Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

Jencs Vilmos

„Sz. János“ Apotheke, Budapest, II., Széna-tér.

Hauptdepot: Dr. EGGER's Apotheke zum Reichspalatin Budapest, (I., Váci-körút 17.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgetorene unkurbar. Ohrenjauchen hört sofort auf. Beschreibt Cuxen Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.

Millionen Damen

benützen „Fesolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fesolin“ nicht das beste Cosmectium für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erheben sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Fesolin“. „Fesolin“ ist eine aus 42 der edelsten und feinsten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantiren, daß keine Krämpfe und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimmerin, Nasenröthe u. nach Gebrauch von „Fesolin“ spurlos verschwinden. — „Fesolin“ ist das beste Kosmetikum für Gesicht, Haare und Hautreinigungsmittel, verleiht das Aussehen der Haare, Reißbarkeit und Kopfschmerzen. „Fesolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnbürstenmittel. Wer „Fesolin“ regelmäßig anhat Seite benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fesolin“ nicht vollauf zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 20 h, von 8 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von M. Feith, Wien, VII., Mariahilferstrasse 38, 1. Stock.

Agenten

verlässlich, bei d. H. Baumsteinern und Privatparteien gut eingeführt, werden gesucht zum Verkauf von Patent-Zalousien, Holz- und Leinen-Rouleaux, amerik. Selbstrollern, Roll-Läden und Rollschutzwänden für Hotels und Restaurants sowie auch Paquetträgern bei

Goldschmied & Kuffi, Prag VII.

Größtes Etabliement dieser Branche. Fabrik mit Dampf-betrieb. Ausgezeichnet mit 20 Gold-, Silber- u. Staatsmedaillen.

Richters Liniment. Capsici comp.

Unfer-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus u. Erfältungen** angewendet wird.

Warnung. Minderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Unfer** und dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von 80 h, K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Törrl**, Apotheker in **Budapest**.

J. Wd. Richter & Cie., r. u. l. Hof.

ede vor dem großen Konfektionshaus, dessen Geschäftsführer er war, kaufte er von einem Zeitungsjungen für zwei Cents den „Duluth Tagesboten“. Dann trat er ins Geschäft, durchsah die bereits angelaugte Morgenpost und warf einen Blick in die Zeitung.

Gleich auf der ersten Seite machte ihn eine Nachricht stutzig. Was stand dort unter der Spitzmarke „Waldbrände“?

„Die Nachrichten von großen Wald- und Prairiebränden, die aus unseren Nachbarstaaten Wisconsin und Michigan schon seit acht Tagen täglich zu hören sind, gehen uns jetzt auch schon aus größerer Nähe zu. Diesseits des St. Croixflusses sollen schon an mehreren Stellen vereinzelte Feuer bemerkt worden sein. Bei dem andauernden Südwinde ist es nicht ausgeschlossen, daß das rote Gefenst sich aus der Gegend von St. Paul auch unserer Stadt nähert, wenn auch einstweilen noch hundert Kilometer dazwischen liegen.“

Das war anscheinend eine harmlose Notiz, da die Gefahr ja noch weit entfernt war, und doch trieb sie dem Leser für einen Augenblick das Blut aus den Wangen, denn es stand darunter: „Hickley, den 31. August“, und in Hickley, bei Mr. Dlgers' Schwager, befanden sich seit acht Tagen seine beiden Kinder.

Der Zeitungsleser schlug sich vor die Stirn. „Ich Dummkopf,“ murmelte er, „die Kinder überhaupt aus dem Hause zu schicken! Konnten sie ihre Ferien nicht ebensogut hier verleben? Aber freilich, sie haben ja so sehr, zum Dinkel nach Hickley reisen zu dürfen, und wer konnte denn ahnen, daß sich das Feuer jetzt plötzlich auch in Minnesota zeigt! Ist es doch seit Wochen nur im fernen Osten aufgetreten.“

Dlgers ging unruhig, die Zeitung in der Hand, im Comptoir hin und her. Er suchte sich mit Vernunftgründen zu beruhigen. Wer sagte denn, daß das Feuer sich bis Hickley ausbreiten würde? Der Berichterstatter hatte gewiß zuletzt an diese Möglichkeit gedacht, er würde sonst eine bessere Thätigkeit gewußt haben, als Berichte schreiben. Ueberdies, waren nicht die Schwester seiner Frau und der Schwager kinderlos und hingen unendlich an Dlgers' Kindern; war das nicht Pflicht genug für Ralphs und Annas Wohl? Man läßt sich doch nicht mir nichts dir nichts von einem, vorläufig noch mehr als hundert Kilometer entfernten Waldbrande überraschen, und ein Städtchen von über fünfhundert Einwohnern ist doch nicht eine einsame Farm im Urwald!

„Dummes Zeug!“ sagte daher Mr. Dlgers laut und setzte sich energisch an seinen Tisch, um die eingelassenen Briefe zu beantworten. „Dummes Zeug! Es gehen täglich drei Züge von Hickley nach Duluth, Georg und Mary sind vernünftige Leute, und Anna und Ralph keine Säuglinge!“

Dlgers begann zu arbeiten, aber seine Gedanken kehrten wieder und wieder zu der Botenschaft zurück, die der „Tagesbote“ ihm heute gebracht hatte. Endlich raffte er sich auf, irgend etwas zu seiner eigenen Beruhigung zu thun. Vor ihm lagen die Depeschenformulare. Er schrieb eine kurze Nachricht an den Schwager, dieser möge Anna und Ralph mit dem ersten Nachmittagszuge heimsenden, er werde die Kinder am Bahnhof in Duluth erwarten.

Als der Bote mit dem Telegramm unterwegs war, schöpft Dlgers' Atem, arbeitete bis zehn Uhr und ging dann in ein benachbartes Restaurant, um zu frühstücken.

Als er das Restaurant verließ, riefen die Zeitungsjungen auf der Straße Extrablätter aus. Er griff nach einem derselben und durchsah hastig die Zeilen. Dann faufte es ihm vor den Ohren in plötzlichem, den Puls stockendem Schreck,

was er da las, überstieg die schlimmsten Befürchtungen, die er gehegt hatte, und er stürmte wie gekehrt davon.

In den niedlichen, sauberen Räumen ihres kleinen Hauses, das sie wie ein Putzstäbchen hielt, bewirkte Mrs. Dlgers, im Verein mit ihrem Dienstmädchen Katy, die tägliche Säuberung. Das heißt, Katy regierte den Besen, und Frau Dlgers half mit Staubtuch und Weidel nach.

„Wie mir die Kinder fehlen!“ seufzte sie dabei. „Drei Tage lang war mir die Ruhe im Hause angenehm, jetzt langweilt es mich.“ Laut rief sie ins Nebenzimmer: „Katy, finden Sie nicht auch, daß es seit acht Tagen unerträglich still bei uns ist?“

Katy lachte. „Freilich. Aber ich muß gestehen, ich finde das sehr erträglich.“

„Ach nein,“ sagte Mrs. Dlgers, „ich muß die Kinder wieder haben; das ist ja zum Sterben langweilig.“

Sie trat ans Fenster und sah auf den schmalen städtischen Park auf der anderen Seite der stillen Straße, über dessen Bäume die Vormittagssonne stand und in den schmalen Streifen des Sees funkelte, der hier und da durch die Bäume sichtbar war.

„Nicht einmal die Sonne hat einen ordentlichen Glanz,“ rief sie kopfschüttelnd. „Sie sieht ganz rotbraun aus. Wie merkwürdig!“

„Die Sonne?“ antwortete das Mädchen. „Ja, Sie haben recht, wie komisch! Als ob man die Sonne durch einen Rauch sähe.“

Es klingelte. Katy sprang hinunter und kehrte gleich darauf mit einem jungen Manne zurück, der Mrs. Dlgers zu sprechen wünschte.

„Wer ist es, Katy?“ fragte die Dame des Hauses.

„Ein Clerik von Hambleton & Comp. Er hat eine Bestellung von Mr. Dlgers.“

Frau Dlgers stand bereits im Vorzimmer bei dem Boten. „Mein Gott, was ist denn? Doch kein Unglück?“

„O nein, Madame. Herr Dlgers ist plötzlich verreist; er läßt bestens grüßen und sendet diesen Brief.“

Mit zitternder Hand griff die Frau nach dem offenen Zettel, der nur die Worte enthielt: „Ich hole die Kinder. Lies das Blatt!“

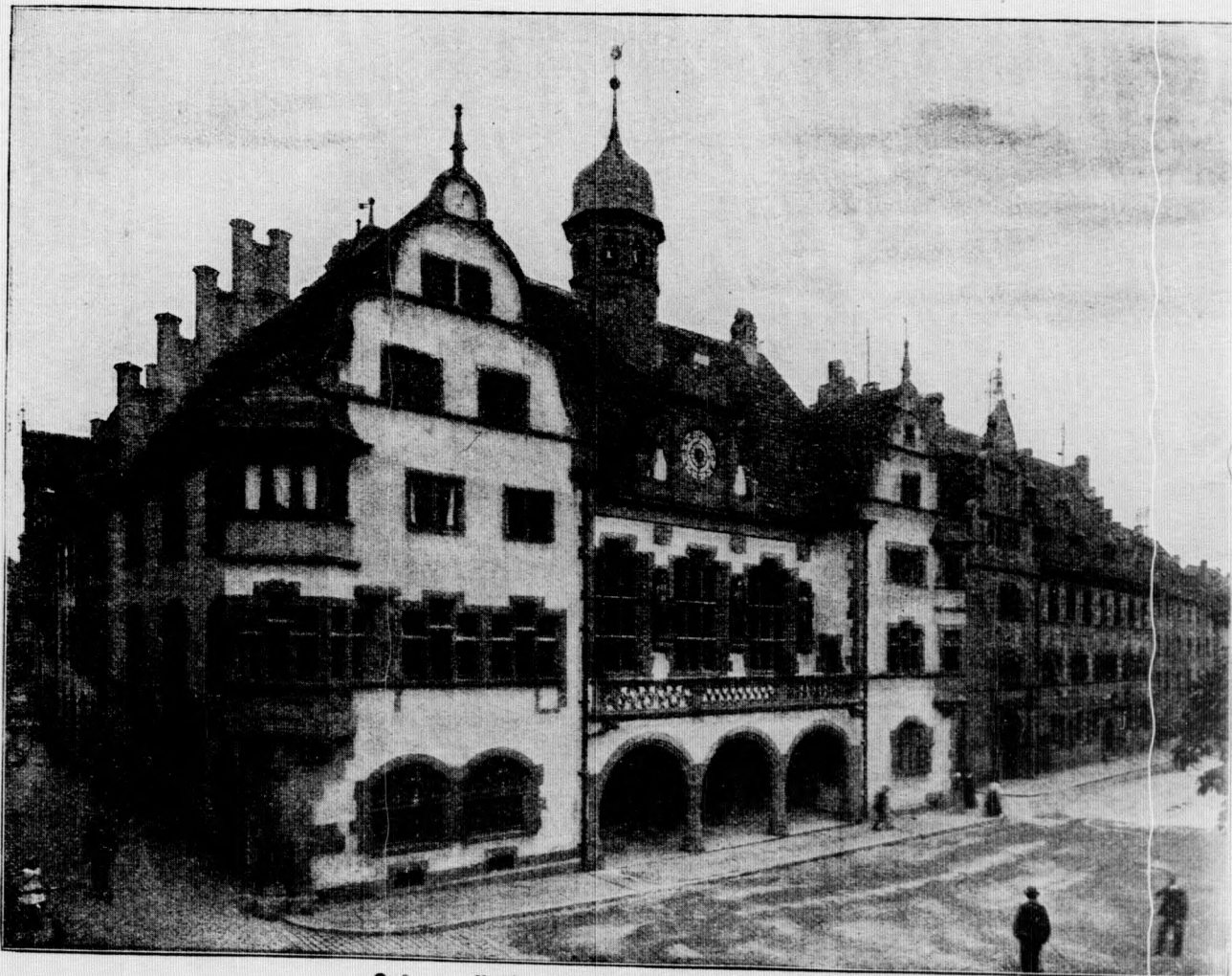
„Aber was ist das?“ schrie Frau Dlgers. „Sagen Sie mir nur, weshalb...“

„Vielleicht klärt dies Extrablatt die Sache auf,“ versetzte der Commis. „Mr. Dlgers hatte es sehr eilig und hat, dieses Blatt ebenfalls an Sie abzugeben. Die Waldbrände...“

Mrs. Dlgers las und sank schwer auf einen Stuhl. „Aus Elfton?“ stand da, „1. September früh 7 Uhr. Waldbrände im Anzug. Die Gefahr ist groß, von Süden zieht blauer Rauch an; in Hickley trifft man Vorkehrungen zur Flucht. Jenwärts Hickley keine



Eben Hedlin. (S. 32)



Das neue Rathaus in Freiburg i. Br. (S. 32) Nach einer Photographie von G. Röbde in Freiburg i. Br.

Nachrichten, die nicht gekommen sind.

Frau Dlgers mit einem ihrer Ernter.

„Mein Gott,“ rief sie in Erregung.

„Der! Meine! Ralph! Die! Mein Gott,“

er mich denn genommen?“

„Schnell zum...“

„Es dürfte sein für Sie,“

„gers,“ erwiderte Clerk. „Nebe-“

sehen zu schmelzen brennt u-

vielleicht nicht und Mr. Dlgers bereits unter-

habe mit ihm auf dem Latz angefragt, der efdreiviertel, also eben ab-

Doch Sie hörte nicht.

bereits hat er ergriffen und dem Bahnhof

2. Es warf Abgang des als Dlgers an-

von seinem Gfernten Bahnh-

Die riesige L eines jener

von Stahl u welche die

Reise nach d Weiten, mit d

Last ihrer Z sich, zurückleg

stand zwischen Flucht der B

Heizer schürte der Lotor-

stand neben triebingenier

Bahnsteig.

Es wa hältnismäßig Menschen d

Mr. Dlgers' sinnigen Auf-

stachelte, sch deren Leute zu lassen.

wußten es gar nicht, übrigen hiel

übertriebenes geschwät. A

hatte Duluth zu befürchtet

doch durch Meilen brei-

vom Walde Wissen vom Feuer,

der geängst einen älteren

eben, ein Tä Der Fre-

brennt, Sir! ist kein Ding

Nachrichten, wahrscheinlich Telegraph zerstört. Sollte es zum Schlimmsten kommen, ruft Hielley Extrazug. Der zweite Zug von St. Paul ist nicht gekommen. Strecke vermutlich durch Waldbrand unsicherbar.

Frau Olgers fuhr mit einem Schrei aus ihrer Erstarrung empor. „Meine Kinder!“ rief sie in fieberhafter Erregung. „Meine Kinder! Meine Anna, mein Ralph! Hielley brennt! Mein Gott, warum hat er mich denn nicht mitgenommen? Schnell, schnell zum Bahnhof!“ „Es dürfte zu spät sein für Sie, Mrs. Olgers“, erwiderte der Clerk. „Neberdies, Sie sehen zu schwarz. Hielley brennt nicht, wird vielleicht nie brennen, und Mr. Olgers ist ja bereits unterwegs. Ich habe mit ihm zusammen auf dem Lafestrete-Depot angefragt, der Zug geht elfdreiviertel Uhr, ist also eben abgegangen.“ Doch Frau Olgers hörte nicht. Sie hatte bereits Hut und Jackett ergriffen und eilte fort, dem Bahnhof zu.

Es war kurz vor dem Abgang des Zuges 518, als Olgers auf dem weit von seinem Geschäft entfernten Bahnhof eintraf. Die riesige Lokomotive, eines jener Ungeheuer von Stahl und Eisen, welche die tagelange Reise nach dem fernen Westen, mit der schweren Last ihrer Züge hinter sich, zurücklegen müssen, stand zischend vor der Flucht der Wagen; der Heizer schürte das Feuer, der Lokomotivführer stand neben dem Betriebsingenieur auf dem Bahnsteig.

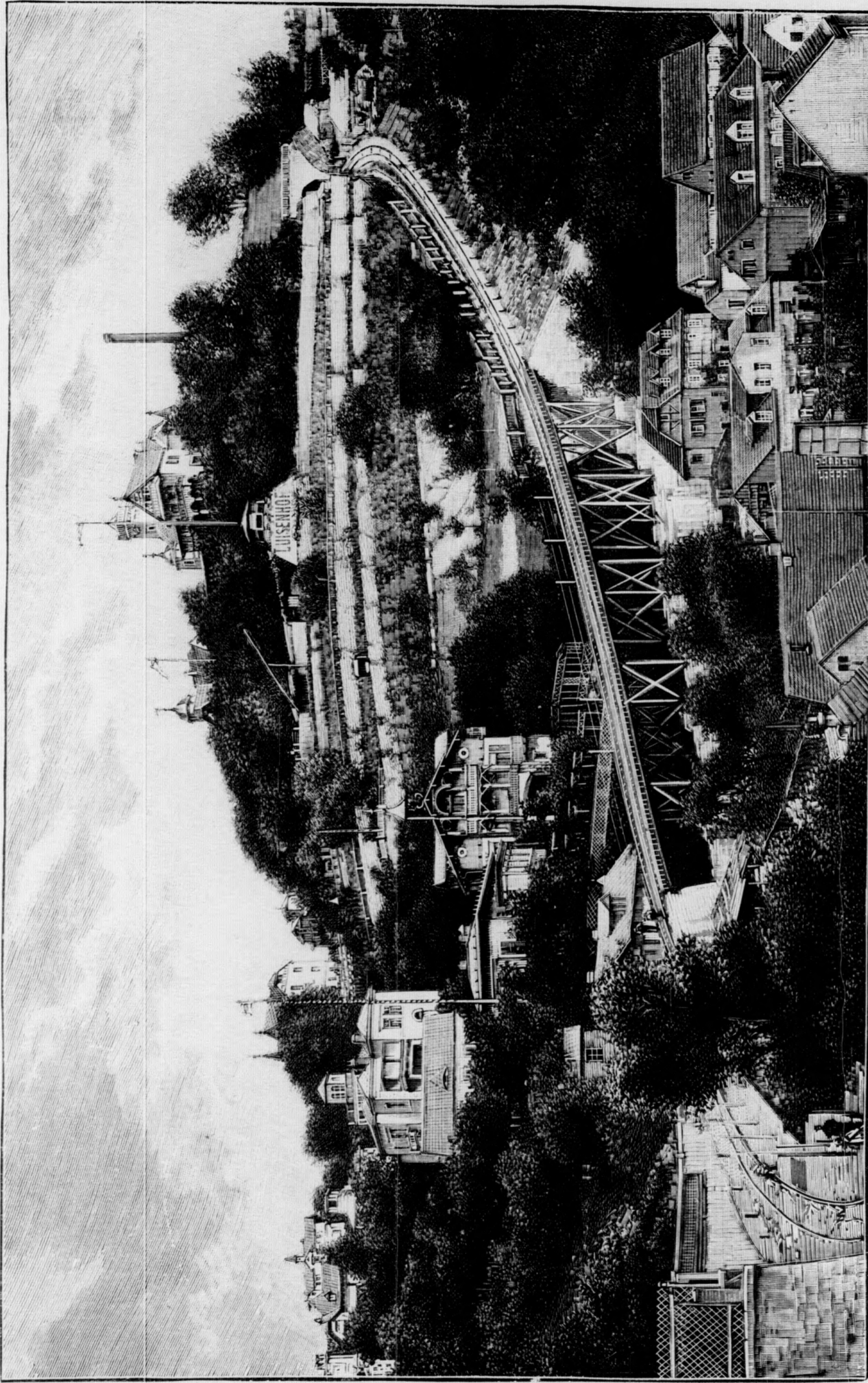
Es waren verhältnismäßig wenig Menschen da. Was Mr. Olgers zur wahnwitzigen Aufregung ansetzte, schien die anderen Leute ganz kalt zu lassen. Vielleicht wußten es die meisten gar nicht, und die übrigen hielten es für übertriebenes Zeitungsgerücht. Freilich, was hätte Duluth vom Feuer zu befürchten, war es doch durch einen zehn Meilen breiten Gürtel vom Walde getrennt!

„Wissen Sie nichts vom Feuer, Sir?“ fragte der geängstigte Mann einen älteren Herrn, der eben, ein Täschchen in der Hand, in den Salonwagen stieg.

Der Fremde sah ihn erstaunt an. „Vom Feuer? — Well, das brennt, Sir! Und wir fahren hindurch wie ein Donnerwetter; das ist kein Ding von Bedeutung!“ Er stieg ein.

Olgers stürmte nach vorn.

„Haben Sie noch besondere Instruktionen, Sir?“ hörte er den Lokomotivführer fragen, der schon die Hand am Steuerhebel hatte.



Die Prabsitzbahn Koshwisk—Pretzer Kirch (Sachsen). Nach einem Lichtdruck von Kämmerer & Jonnas, t. Vorphotographen in Dresden.

„Nein,“ versetzte der Ingenieur. „Sie müssen auf alle Fälle versuchen, hindurchzukommen! Suchen Sie sich Ihre Instruktionen aus dem Thatsachbestand, den Sie antreffen! Good bye, Sir!“ Der leitende Beamte entfernte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Der gegenwärtige englische Kolonialminister Joseph Chamberlain, dessen übel angebrachter Vergleich zwischen dem englischen und deutschen Heere in Deutschland so lebhafte Entrüstung erregt und auch seitens des Reichstanzlers v. Bülow eine entschiedene Abwehr gefunden hat, ist 1836 in London geboren, war anfangs in dem großartigen Fabrikgeschäft seines Vaters in Birmingham tätig, wurde 1874 Bürgermeister dieser Stadt und zwei Jahre darauf in das Unterhaus gewählt, wo er sich bald zum Führer der radikalen Partei aufschwang. Nachdem er schon unter Gladstone verschiedene Staatsämter bekleidet hatte, wurde er 1895 Kolonialminister. Als solcher stand er trotz seiner Ablehnung dem Jameson'schen Einfall in das Gebiet der südafrikanischen Republik nicht fern, ist auch bis heute die Seele des britischen Imperialismus und trägt die Hauptverantwortung für den unglückseligen Burenkrieg. — Von dem berühmten Forschungsreisenden Sven Hedin ist aus Kaschmir eine Depesche an den König von Schweden gelangt, worin der kühne Reisende meldet, daß er ganz Tibet durchstreifte und in diesem noch wenig bekannten, größten Hochlande der Erde außerordentlich wichtige Entdeckungen gemacht habe. Sven Hedin ist am 19. Februar 1865 in Stockholm geboren, studierte Naturwissenschaften und begann dann 1885 seine Forschungsreisen in Persien und Mesopotamien. Seit 1894 bereist er im Auftrage des Königs Oskar von Schweden die unwirtlichen Gebiete Hochasiens, über deren geographische und ethnographische Verhältnisse er bereits die wertvollsten wissenschaftlichen Aufzeichnungen gemacht hat. — Die schöne Universitätsstadt des Badener Landes, Freiburg im Breisgau, ist durch die Vollendung des neuen Rathauses um einen bedeutenden architektonischen Schmuck bereichert worden. Der von zwei Giebelbauten flankierte Mittelbau mit den großen, auf einen Balkon hinausgehenden bunten Glasfenstern enthält den Rathsaal, dessen künstlerische Ausschmückung hervorragend ist. Als ein wahres Kabinettstück kann das Zimmer des Oberbürgermeisters gelten, eine getreue Nachbildung eines wegen seiner Stilleinheit berühmten alten Zimmers in Veltturns bei Klausen (Tirol). Ein reizvolles architektonisches Bild gewährt der Hofraum mit seinen vorspringenden Treppentürmen, Atlanten und Fenstergurten.

Die Drahtseilbahn Loßwitz-Weißer Hirsch. (Mit Bild auf Seite 31.) — Das reizende Städtchen Loßwitz bei Dresden ist eine beliebte Erholungsstätte und ein viel besuchtes Ausflugsziel der Bewohner der sächsischen Hauptstadt. Vor einigen Jahren ist dort eine Drahtseilbahn eröffnet worden, welche Unterloßwitz, das gleich am Elbufer liegt, mit der Villenkolonie von Oberloßwitz und dem „Weißer Hirsch“ verbindet, einer Sommerfrische am Rande der Dresdener Heide. Hier befindet sich auch die Dr. Lahmann'sche Kuranstalt. Die Bahn durchläuft 582 Meter bei einer Hebung von 98 Meter und führt durch zwei Tunnel, sowie über einen 102 Meter langen Viadukt.

Uns eigene Blut. — Zwei Töchter des karlistischen Chefs Zavala waren während des spanischen Bürgerkrieges im Jahre 1835 in die Hände der Christinos gefallen, welche Bilbao besetzt hielten. Sie behielten sich bei den täglichen Scharnigheln, welche sie mit den feindlichen Tirailleurs auszufechten hatten, dieser Mädchen schändlicher Weise als Schild, indem sie die beiden weiblichen Gefangenen stets mit sich führten. Dies hatte zur Folge, daß Zavala seine Soldaten veranlaßte, das Feuer auf den Feind einzustellen, um seine geliebten Kinder dadurch nicht in Gefahr zu bringen. Man kann sich denken, in welcher peinlichen Lage Zavala sich befand. Auf der einen Seite zwang ihn das Vatergefühl, zurückzuweichen, während ihn auf der anderen die Vorwürfe seiner Leute zum Kampfe trieben. Der Unglückliche war in Verzweiflung. Nach langem furchtbaren Kampfe mit sich selbst faßte er endlich einen Entschluß. Er hielt eine Ansprache an seine Soldaten und zog mit diesen hinaus; ein Gebüsch, das sich zwischen dem Dorfe Guernica und dem Meere ausdehnt, diente ihnen zum Hinterhalt. Bald hiervon benachrichtigt, rückten die Christinos auf der Landstraße vor, die beiden Mädchen wieder an der Spitze. Fest entschlossen, seiner unerträglichen Lage ein Ende zu machen, befahl Zavala seinen Leuten, zu feuern. Seine Stimme blieb fest, obgleich seine Augen sich mit Thränen füllten. Auf die Unordnung, welche infolge des unerwarteten Feuerns in den feindlichen Reihen einriß, gab er selbst das Zeichen zum Angriff mit dem Degen in der Faust. Zwei von den Christinos, welche den Mädchen zur Seite gingen, waren gefallen, die Mädchen aber wie durch eine Fügung des Himmels unverletzt geblieben. Uebermüdet, befüßt, auseinandergeprengt, eilten die Christinos, so rasch sie konnten, in die Stadt zurück, während der glückliche Vater in den Umarmungen seiner Kinder die Angst vergaß, die ihn so lange in Untätigkeit gehalten hatte.

Das Ständchen. — Dem berühmten Geiger und Komponisten Janas Lachner wollte man einst eine Ueberraschung eigener Art bereiten. Einige lustige Freunde in Stuttgart hatten beschloffen, ihm nachts durch vier Musiker ein Ständchen bringen zu lassen, das in einem Streichquartett unter seinem Fenster bestanden sollte. Zufällig kommt Lachner, der in einem anderen, nicht weniger lustigen Freundestreiche geweilt hatte, erst spät heim und trifft die Musikanten vor seinem

Gaule an. Auf seine Frage, was da vor sich gehen solle, erzählten sie ihm, daß sie dem Lachner ein Ständchen bringen wollten. „Na, so fangt doch an!“ ruft er dem Lachner zu; betrübt aber teilen die Musikanten ihm nun mit, daß der Bratschist ausgeblieben sei, weshalb sie sich ihres Auftrages leider würden nicht entledigen können. Lachner fragt, ob sie eine Bratsche mit sich führten, und erklärt, als sie dies bejahen, sich bereit, einzuspringen. Unerkannt beteiligt er sich an dem Ständchen, das man vor seiner Wohnung aufführte.

Noch ist man im besten Spiel, da naht das Schicksal in Gestalt eines Nachwächters, der das Quartett arretiert. Vergebens sind alle Vorstellungen, daß es sich nur um ein Ständchen für den berühmten Kapellmeister handele, das doch unmöglich als nächtliche Jubelfeier angesehen werden könne; vergebens sind auch Lachners Einwendungen, daß er nur aus Gefälligkeit mitgewirkt habe und dem strafwürdigen Quartett somit eigentlich gar nicht angehöre. „Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen, marsch!“ entscheidet der Diener der Gerechtigkeit, und Lachner zieht mit den drei Leidensgenossen auf die Polizeiwache.

Der wachhabende Offizier, zufällig ein Freund des Komponisten, macht große Augen, wie er den Kapellmeister erblickt. „Na, Lachner, was machst du denn hier?“ redet er ihn an. Die Komik der Situation war unbeschreiblich, als die Musiker durch die Anrede erfuhr, wer ihr Quartett verpolstert hatte, und Lachner dem Offizier erwiderte: „Die Leute wollten dem Lachner ein Ständchen bringen, und da hab' ich ne halt a biße dabei geholfen.“

Es half aber alles nichts; der Polizeibeamte nahm die Uebelthäter von Nechu wegen in eine Geblirafe, die allerdings sehr glimpflich ausfiel und von Lachner allein an Ort und Stelle gleich erledigt wurde. (E. K.)

Das Heimfallsrecht. — Wenn im 14. Jahrhundert in der Stadt Trier ein Lastwagen das Unglück hatte, auf der Straße umzuwerfen, so daß seine Ladung auf das Straßensplaster zu liegen kam, so waren die Frachtgüter dem Kurfürsten von Trier verfallen. Dasselbe kuriose Recht machte der Kurfürst geltend, wenn ein Maultier oder ein mit Säcken beladener Esel stürzte, und die ihm aufgebürdete Last in nähere Bekanntschaft mit dem Pflaster geriet. Man nannte diese „Gerechthame“ das Heimfallsrecht.

Da dasselbe bei durchreisenden Fuhrleuten und Kärnern erklärlicherweise böses Blut verursachte, sah sich der deutsche Kaiser zu Ende des 15. Jahrhunderts genötigt, es aufzuheben und den Kurfürsten von Trier durch ein anderes Privilegium für den Wegfall desselben zu entschädigen. (B. M.)

Ein Opferball. — Fast unbegreiflich erscheint es, daß man zur Zeit der großen Revolution in Frankreich sich Bergnügungen und vor allem dem Tanze hingab, ja daß sogar sogenannte „Opferbälle“ (bal des victimes) existierten, an welchen nur diejenigen teilnehmen durften, welche einen Angehörigen durch die Guillotine verloren hatten. Die anwesenden Damen charakterisierten das „Fest“ noch dadurch, indem sie statt jeden anderen Schmuckes ein schmales rotes Bändchen um den Hals trugen und so an die Todesart der Opfer der Schreckensherrschaft erinnerten. Auf einem solchen Balle ereignete es sich, daß zwei Schmeltern sich wiederfanden, von denen jede glaubte, die andere sei guillotiniert worden. Ihre Freude beim Wiedersehen soll natürlich ungeheuer gewesen sein, fast ebenso groß aber — ihr Bedauern, als man ihnen eröffnete, sie hätten den Saal zu verlassen, da ihr Zutritt nun kein berechtigter mehr sei. (E. K.)



Je nachdem. Hausfrau (zu dem hellestehenden Mädchen): Ihre Jugendzeit gestalten mir; sind Sie mit zwölf Markt monatlich bei sehr guter Behandlung zufrieden? — Fünfzehn Markt müßten's schon sein! Hausfrau: Oh, mir auch recht; dann werde ich Sie aber auch natürlich etwas schlechter behandeln. Verstanden!?

Bilder-Rätsel. A collection of visual puzzles including a globe, a fence, a window, a heart, a horse, and various letters and symbols. Auflösung folgt in Nr. 9. Rätsel. Im Esak liegt als Stadt mein Wort. Doch steht man einen Stuhl vornan, Als weit bekannter Schlachtenort. Ist's eine Stadt in Ungarn dann. Auflösung folgt in Nr. 9. Auflösungen von Nr. 7: des Wechsel-Wärtels: Landreich, Anrich, Anrich; des Sommerhums: Frug.

Alle Rechte vorbehalten. Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.